

Kapitel 3

Wandel und Herausforderungen innerstädtischer Nachbarschaften

Carsten Keller, Floris Bernhardt

1. Einleitung

Viele innerstädtische Altbauquartiere in deutschen Großstädten sind von einer langanhaltenden Aufwertungsphase geprägt. Über die letzten Jahrzehnte haben sie sich nicht selten von baulich und infrastrukturell vernachlässigten Gebieten, von Orten einkommensarmer und auf dem Wohnungsmarkt diskriminierter Gruppen, in Richtung angesagter, *urbaner* Nachbarschaften entwickelt (Glatter & Mießner, 2021; Üblacker, 2018). In den innerstädtischen Bereichen der Großstädte kündigte sich auch die neue Attraktivität des Städtischen als erstes an, deutlich bevor in Forschung und Politik von der sogenannten *Renaissance der Städte* oder *Reurbanisierung* die Rede war und vor allem Großstädte wieder zu wachsen begannen. Dabei nimmt die gestiegene Nachfrage nach Stadt regional unterschiedliche Formen an, und Aufwertungstendenzen unterscheiden sich beispielsweise im Ruhrgebiet, in München oder Rostock. Auch die damit verbundenen Herausforderungen stellen sich je nach städtischem Kontext verschieden dar.

Um die Fragestellung unseres Projekts nach Formen und Bedingungen gemeinwohlorientierten Teilens in städtischen Nachbarschaften zu untersuchen, wurden in drei innerstädtischen Quartieren von Berlin, Kassel und Stuttgart empirische Untersuchungen durchgeführt. Die angewendeten Methoden von qualitativen Interviews mit Akteur*innen, Begehungen, Beobachtungen, Kartierungsverfahren und einer quantitativen Umfrage unter Bewohner*innen werden in den Kapiteln erläutert, die zentrale Ergebnisse der jeweiligen empirischen Untersuchungen darstellen (vgl. Kap. 6, 7 und 8). In diesem Kapitel werden die Untersuchungsgebiete in ihrem städtischen Kontext vorgestellt und deren Auswahl begründet. Das Interesse an innerstädtischen Quartieren war vor allem mit der Frage verbunden, ob die dort typischen Aufwertungstendenzen Teilen als eine Praxis hervorrufen, mit der Akteur*innen den wachsenden Raumkonkurrenzen entgegenreten. Die Untersuchungsgebiete wurden ausgewählt, da sie sich in unterschiedlichen Phasen der Stadtentwicklung und Aufwertung befinden und sich zugleich in Bezug auf Geschichte, Bau- und Einwohner*innenstruktur unterscheiden. Außerdem lag für sie bei den Mitgliedern des Projektteams ein guter Zugang zu Informationen vor.

Im Folgenden wird zunächst skizziert, wie innerstädtische Altbauquartiere von Vorboten in den 1980ern zu Hotspots der in den 2000er Jahren einsetzenden *Renaissance der Städte* wurden (2). Anschließend werden unterschiedliche Pfade der Aufwertung in den drei Untersuchungsgebieten (3), deren Profile hinsichtlich Geschichte, Größe, Bau- und Einwohner*innenstruktur dargestellt (4) und schließlich deren Wahrnehmung durch interviewte Akteur*innen beschrieben (5).

2. Innerstädtische Quartiere in einer Phase der Reurbanisierung und des Aufwertungsdrucks

Schon in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre sprachen vereinzelt Stadtforscher*innen von einer »Renaissance der Innenstädte« (Häußermann & Siebel, 1987, S. 11). In Zentrumsbereichen von Großstädten kündigten sich Aufwertungstendenzen an, die einerseits stadtpolitisch gesteuert waren. Städte wie Frankfurt a.M. hatten gegen den Trend der Bevölkerungsabwanderung in das städtische Umland begonnen, durch kulturelle Angebote wie Museen und Festivals, eine Restaurierung historischer Gebäude und gehobenen Wohnungsbau die Innenstädte für einkommensstärkere Haushalte wieder attraktiv zu machen. Andererseits entdeckten bestimmte *Pionier*innen* die innerstädtischen, überwiegend während der Hochindustrialisierung gebauten Altbauquartiere für sich. Studierende, alternative Milieus, aber auch zahlungskräftigere Gruppen, die als *young urban professionals* (Yuppies) bezeichnet wurden, zogen in den damals oft günstigen und baulich vernachlässigten Altbaubestand ein. Erstmals diskutierte die deutsche Stadtforschung, was im Verlauf der 2000er Jahre zu einem allseits bekannten Phänomen wurde: *Gentrifizierung* (Dangschat, 1988).

Innerstädtische Altbauquartiere gehören zu den Vorboten einer langen Aufwertungsphase, die erst deutlich später, ab den 2000er Jahren, die Großstädte allmählich insgesamt erfasste. Ein neuer Zugewinn an Bevölkerung und Beschäftigung führte nun zu der Diagnose einer *Renaissance der großen Städte* (Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen [BBSR], 2011; Gornig & Geppert, 2004). Diese Trendwende überraschte, da für Großstädte mehrere Jahrzehnte die Suburbanisierung bestimmend gewesen war und besonders einkommensstärkere Haushalte in das suburbane Umland abwanderten. Mit der Suburbanisierung waren vielfach diskutierte Probleme wie der Verlust kommunaler Finanzen und das Zurückbleiben einer einkommensschwachen und älteren Bevölkerung verbunden, gegen die stadtpolitisch lange kein Kraut gewachsen schien. Aber die Trendwende konsolidierte sich: Das Bevölkerungswachstum erfasste immer mehr Groß- und teilweise auch Mittelstädte. In der Stadtforschung und Politik sprach man nun auch von *Reurbanisierung*, und die in den 1980er Jahren noch auf Innenstädte beschränkte Diagnose einer *Renaissance* verallgemeinerte sich zu der einer *Renaissance der Städte* (Brake & Herfert, 2012). Die innerstädtischen Altbauquartiere erfreuten sich dabei besonderer Beliebtheit, und aus den Vorboten der städtischen *Renaissance* wurden zwei bis drei Jahrzehnte später die Hotspots eines sozialen, symbolischen und ökonomischen Wandels.

Mittlerweile ist die Nachfrage nach (inner-)städtischen Wohnungen wieder zurückgegangen. Der Trend des städtischen Bevölkerungswachstums, der *Reurbanisierung*, hat bereits in den 2010er Jahren seinen Zenit überschritten. Seitdem ziehen deutschlandweit wieder mehr Menschen in das städtische Umland und in nicht-städtische Kreise (Henger & Oberst, 2019). Allerdings haben die Preissteigerungen auf dem Wohnungsmarkt ihren Zenit nicht überschritten. Seit der Finanzkrise 2007/8 steigen deutschlandweit nahezu kontinuierlich Immobilienpreise und Mieten, wobei unter allen Gemeindetypen Großstädte und hier die innerstädtischen Lagen am stärksten betroffen sind (BBSR, 2021; empirica, 2023). Dass die Mieten im Jahr 2023 weiter steigen, während erstmalig Preise für Eigentum nachlassen, liegt nicht nur an höheren Baukosten, einer Veränderung der Bauzinsen und einem sich verknappenden Angebot an Wohnungen, sondern verweist auf einen weiteren zentralen Treiber der Preise auf dem Wohnungsmarkt. Dieser wird in der Stadtforschung mit dem Begriff der *Finanzialisierung* bezeichnet. Damit ist das professionelle Investieren in das Gut (Miet-) Wohnung zwecks Rendite gemeint (Calbet Elias, 2019). Der Wohnungsmarkt ist zu einem Anlage- und Spekulationsobjekt von international agierendem Kapital geworden, und diese *Finanzialisierung* erhält mit der Finanzkrise 2007/8 einen entscheidenden Schub.

Innerstädtische Altbauwohnungen sind weiterhin höchst attraktiv und nachgefragt – allerdings richtet sich das Angebot inzwischen überwiegend an eine zahlungskräftige Bevölkerung. Durch Nachverdichtungen, den Zuzug einkommensstarker Haushalte und eine sich daran ausrichtende Veränderung der Infrastruktur sind Raumkonkurrenzen entstanden. In begehrten Szenevierteln wie Kreuzberg in Berlin oder der

Sternschanze in Hamburg leben reiche und arme Haushalte oft nur durch Wände getrennt nebeneinander in Wohnungen mit alten und neuen Mietverträgen. Gentrifizierung, also eine Aufwertung der Wohngebiete mit Effekten der Verdrängung einkommensschwacher Bewohner*innen und von weniger profitablern Gewerbe, sind mehr oder weniger in allen innerstädtischen Altbauquartieren ein Thema (Üblacker, 2018; Glatter & Mießner 2021). Das hat auch damit zu tun, dass in deutschen Städten ein sozialräumliches Muster dominiert, bei dem einkommensarme Haushalte und auf dem Wohnungsmarkt diskriminierte Gruppen wie Personen mit Migrationshintergrund überwiegend in innenstadtnahen Lagen und nicht, wie etwa in Frankreich, am Stadtrand wohnen (Baldewein & Keller, 2020). Mit der langanhaltenden Aufwertungsphase der Innenstädte ändert sich zwar dieses sozialräumliche Muster. Dies geschieht jedoch nur langsam, da der Aufwertungsdruck in Städten unterschiedlich ist und Mieter*innen oft viele Kompromisse wie beispielsweise ein beengtes Wohnen eingehen, bevor sie sich aus ihrer Wohnung verdrängen lassen (Helbrecht, 2018).

Auch wenn der städtische Sozialraum behäbig ist, sich nachbarschaftliche Sozialstrukturen nur allmählich und nach Städten differenziert verändern, so hat sich ein Perspektivwechsel auf die innerstädtischen Altbauquartiere durchgesetzt. Zugespitzt gesagt, haben diese sich von *no-go* zu *to-go-areas* entwickelt. Die Rede ist jetzt weniger von sozialen Brennpunkten oder benachteiligten Vierteln als vielmehr von urbanen Nachbarschaften, Kreativquartieren oder Szenevierteln (Barbier, 2015). Der Blick richtet sich mehr auf die Potenziale als auf die Probleme, auf die bunte Mischung als auf eine triste Homogenität. Dieser diskursive Perspektivwechsel ist natürlich pauschal und übergeht die unterschiedlichen Entwicklungen in Städten, wie auch anhand unserer drei Untersuchungsgebiete im Weiteren deutlich wird. Positiv daran ist vielleicht, dass nun die Diversität und Heterogenität der Bewohnerschaft betont wird. Denn im Unterschied etwa zur Suburbia der Einfamilienhausgebiete waren die Altbauviertel auch schon vor der Aufwertungsphase seit den 1980er Jahren besonders heterogen hinsichtlich des sozialen Status, der Haushaltsformen, Migrationshintergründe und Lebensstile ihrer Bewohner*innenschaft.

Bezogen auf das Untersuchungsinteresse an Praktiken des Teilens stellt sich in innerstädtischen Quartieren so auch die Frage, inwieweit dabei Bewohner*innengruppen mit unterschiedlichen Status oder Lebensstilen zusammenkommen. Befunde aus der Forschung legen nahe, dass die soziale Heterogenität eines Quartiers eher ein Hindernis für das Teilen unter Nachbar*innen ist. Denn soziale Interaktion funktioniert in Wohngebieten offenbar dort besonders gut, wo die Bewohner*innenschaft in ihren soziodemografischen Merkmalen homogener ist (Hamm, 2000; Siebel, 2009, 2015). Untersuchungen zu sozial heterogenen Quartieren stellen heraus, dass unterschiedliche soziale Milieus nur bedingt miteinander in Berührung kommen und eher nebeneinanderher leben (Blokland & Nast, 2014; Weck & Hanhörster, 2015).

3. Unterschiedliche Pfade der Aufwertung: Die Untersuchungsgebiete im städtischen Kontext

Ausgewählt wurden mit der *Südlichen Luisenstadt* in Berlin, *Nord-Holland* in Kassel und *Mitte* in Stuttgart für die jeweiligen Großstädte charakteristische innerstädtisch gelegene Quartiere, die zu einem mehr oder weniger großen Anteil durch Gebäudebestand aus der Zeit der Industrialisierung geprägt sind. Zugleich handelt es sich um Quartiere in städtischen Kontexten, in denen sich der Aufwertungsdruck deutlich unterscheidet. So ist Stuttgart eine Stadt, die schon vor den seit der Finanzkrise einsetzenden Verteuerungen auf den obersten Rängen deutscher Städte bei den Preisen auf dem Wohnungsmarkt rangierte. Berlin dagegen verzeichnet sehr dynamische Preisanstiege, da Mitte der 2000er Jahre die Kosten für Miete und Wohneigentum noch unter dem bundesdeutschen großstädtischen Durchschnitt lagen, während im Jahr 2023 die Angebotsmieten nach Auswertungen von *immowelt* (2023) nur noch in München höher sind. Kassel schließlich ist vergleichsweise eine Stadt im Windschatten der Aufwertung.

Wie Daten zu den Entwicklungen der Mieten in den drei Städten und den Untersuchungsgebieten zeigen, findet der stärkste Anstieg an Angebotsmieten zwischen 2009 und 2021 in dem Berliner Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg statt, in dem die Südliche Luisenstadt liegt (Tab. 3.1). In Stuttgart sind die Mietpreise am höchsten, im Unterschied zu Berlin steigen sie in dem Zeitraum allerdings stärker in der Gesamtstadt als im Untersuchungsgebiet. Das kann daran liegen, dass höhere Preise in Mitte schon nicht mehr umsetzbar sind. Nord-Holland in Kassel ist das einzige Untersuchungsgebiet, dessen Mietniveau unter dem der Gesamtstadt liegt. Die wenigen für Kassel verfügbaren Daten verweisen auf einen im Vergleich moderaten Anstieg der Mieten. Der erste Wohnungsmarktbericht der Stadt aus dem Jahr 2017 stellt gleichwohl heraus, dass zwischen 2011 und 2015 die Angebotsmieten in Nord-Holland um 42 % und damit von allen Stadtteilen am zweitstärksten gestiegen sind (Stadt Kassel, 2017).

Tabelle 3.1: Angebotsmieten, nettokalt in EUR pro m²-Wohnfläche

	Berlin		Kassel		Stuttgart	
Jahr	Friedrichshain Kreuzberg	Gesamtstadt	Nord-Holland	Gesamtstadt	Mitte	Gesamtstadt
2009	7,0	6,2	-	-	9,7	8,5
2011	8,6	7,4	-	5,7	10,1	9,0
2013	9,6	8,1	-	6,3	12,0	10,0
2015	11,0	8,8	-	6,6	12,5	10,9
2017	12,5	10,2	-	7,2	15,0	13,1
2019	13,0	10,5	6,7	7,1	16,4	14,2
2021	13,5	10,6	7,1	7,5	16,0	14,6
Steigerung 2009-21 in %	93,1	71,0	-	-	65,5	72,9

Quellen: Eigene Darstellung; Informationen und Daten entnommen aus: immobilienscout24.de (2023); Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2021), Stadt Kassel (2022); Statistisches Amt der Landeshauptstadt Stuttgart auf Anfrage (2023).

Das Interesse an Quartieren mit einem unterschiedlichen Aufwertungsdruck war von der Annahme geleitet, dass Praktiken des Teilens eine Reaktion auf zunehmende Raumkonkurrenzen darstellen. Zwei zentrale Ausgangshypothesen unserer Forschung lauten, dass erstens wachsende Raumkonkurrenzen, die durch steigende Immobilienpreise und einen sich verengenden Wohnungsmarkt produziert werden, die Bereitschaft bei privaten und öffentlichen Akteur*innen erhöhen, in gemeinwohlorientierte Praktiken des Teilens zu investieren (*Restriktionshypothese*). Diese äußere Restriktion stellt voraussichtlich jedoch keine hinreichende Bedingung dafür dar, dass Bewohner*innen, aber auch öffentliche und private Entscheidungsträger*innen, neue Praktiken des Teilens initiieren. Deshalb formulierten wir eine zweite Hypothese, die wir *Ermöglichungshypothese* nennen: Teilen wird insbesondere dann praktiziert, wenn ein bestimmtes Maß an Initiativen sowie gemeinschaftlich neu zu definierende Räumen im Quartier bestehen und Akteur*innen der Stadtpolitik eine positive Haltung gegenüber der Herstellung gemeinnütziger Raumressourcen artikulieren.

4. Quartiersprofile in drei Großstädten: Geschichte, Bau- und Einwohner*innenstruktur

Die in Berlin-Kreuzberg gelegene Südliche Luisenstadt ist von den drei Untersuchungsgebieten am dichtesten bevölkert und weist die homogenste Baustruktur auf, die überwiegend aus fünfstöckigem Gründerzeitbestand in Blockrandbebauung besteht (vgl. Tab. 3.2). Das Gebiet teilt sich in zwei etwa gleich große Quartiere beziehungsweise *Kieze* auf, den Wrangel- und den Reichenbergerkiez, die durch eine Grünfläche, den Görlitzer Park, getrennt sind (vgl. Abb. 3.1). Das ehemalige Arbeiter*innenquartier ist in der Nachkriegszeit einer der zentralen Schauplätze des *Mythos Kreuzberg* geworden. Direkt an Ostberlin und später die Mauer angrenzend, etablierte sich hier eine Alternativ- und Aussteiger*innenszene. Ab den 1970er Jahren waren Zuwanderung von Arbeitsmigrant*innen, Sanierungsrückstand und die ersten Häuserbesetzungen in Berlin prägend (Lang, 1998).

Nach dem Mauerfall bestanden Erwartungen auf eine rasche Aufwertung des Gebiets, da es von einer Rand- in eine Zentrallage der Stadt rückte. Diese erfüllten sich jedoch nicht (Kapphan, 2002). Vielmehr blieb es über die 1990er Jahre hinaus sozioökonomisch benachteiligt, und der Wrangelkiez wurde im Jahr 1999 in das Förderprogramm der sozialen Stadtentwicklung von Berlin aufgenommen. Allmählich kündigte sich in den 2000er Jahren dann aber doch die erwartete Aufwertung an. Dazu trugen städtische Investitionsprojekte wie *Mediaspree*, die kulturelle Vielfalt und das attraktive Nachtleben im Viertel bei, allen voran aber die in Berlin markant ausgeprägte Reurbanisierung und Finanzialisierung des Wohnungsmarktes.



Abbildung 3.1: Südliche Luisenstadt in Berlin

Bildquelle: Geoportal Berlin 2022; Esri; eigene Darstellung

Tabelle 3.2: Strukturdaten der Untersuchungsgebiete

	Berlin			Kassel			Stuttgart		
	Südliche Luisen- stadt	Gesamt- stadt	Jahr	Nord- Holland	Gesamt- stadt	Jahr	Mitte	Gesamt- stadt	Jahr
Bevölkerung	26 536	3 850 809	2022	17 165	207 622	2022	23 712	610 010	2022
Bevölkerungs- dichte P/ha	182,5	43,2	2022	48,8	19,4	2022	62,3	31,2	2022
Ø Haushalts- größe	1,60	1,86	2022	1,83	1,87	2022	1,55	1,87	2022
Ø Alter	38,4	42,6	2020/2021	35	42,5	2022	39,1	42,3	2022
Anteil Migra- tionshinter- grund	52,4%	38,6%	2022	69,2%	43,5%	2022	51,0%	47,8%	2022
Anteil SGB-II	17,5%	15,3%	2020/ 2022	29,5%	13,7%	2021	7,6%	7,6%	2021
Stärkste Partei	GRÜNE 33,7 %	SPD 21,4 %	2021	GRÜNE 28,15%	GRÜNE 28,18%	2021	GRÜNE 30,3 %	GRÜNE 26,3 %	2019

Quellen: Eigene Darstellung; Informationen und Daten entnommen aus: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2023); Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Sozialraumorientierte Planungskoordination (2020); Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (2021); Der Landeswahlleiter Berlin und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg wahlen-berlin.de (2021); Statistisches Bundesamt (2023); Stadt Kassel (2021); Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2023); Statistisches Amt der Landeshauptstadt Stuttgart – auf Anfrage (2023); statistik.atlas.kassel.de (2022); statistik.stuttgart.de (2019; 2020; 2022).

Die Kasseler Nordstadt, wie der Stadtteil Nord-Holland auch genannt wird, verweilt dagegen noch in einer Art Dornröschenschlaf. Aufwertungen zu einem Kreativ- und Szeneviertel sind in dem ehemaligen Arbeiter*innenquartier nur in Ansätzen zu beobachten. Sie betreffen am ehesten das sogenannte Schillerviertel am südwestlichen Rand. In der Fläche streckt sich die Nordstadt von der Innenstadt bis an den nördlichen Stadtrand von Kassel, und sie ist städtebaulich wesentlich heterogener als die Südliche Luisenstadt (vgl. Abb. 3.2).

Während besonders an Stadtrandlagen neben Gartenkolonien auch kleinere Mehr- und Einfamilienhäuser zu finden sind, gibt es zentraler gelegen gründerzeitliche Bestände, überwiegend in der Nähe der Universität, aber auch Zeilen- und hochgeschossige Blockbauten. Zudem wird das Gebiet an mehreren Stellen von Gewerbe sowie großen, stark frequentierten Verkehrsstraßen durchzogen. Städtebaulich ist die Nordstadt weniger mit der Südlichen Luisenstadt als mit Stuttgart-Mitte vergleichbar. Mitte weist ebenfalls einen heterogenen Gebäudebestand auf, mit Gründerzeit und Nachkriegsbauten in zentralen sowie Ein- und kleineren Mehrfamilienhäusern an den Randlagen, und wird zudem von großen Verkehrsachsen durchschnitten (vgl. Abb. 3.3).

Die Bevölkerungsdichte der Kasseler Nordstadt ist von den drei Gebieten die geringste (Tab. 3.2) Dies fällt auch bei einer Begehung sofort auf und ist mit größeren Gebäudeabständen und geringeren Gebäudehöhen sowie mehr Freiflächen verbunden. Wie die auf dem Kasseler Wohnungsmarkt noch unterdurchschnittlichen Angebotsmieten andeuten (Tab. 3.1), ist die Nordstadt weiterhin ein benachteiligter Stadtteil: Transferbezüge nach SGB II sind sowohl innerhalb Kassels als auch im Vergleich der drei Untersuchungsgebiete am ausgeprägtesten. Auch der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund unter den Bewohner*innen ist sehr hoch. Die Nordstadt war und ist durch Zuwanderung von Geflüchteten und Migrant*innen mit geringem sozioökonomischem Status geprägt, in den letzten Jahren etwa aus Bulgarien und Eritrea.

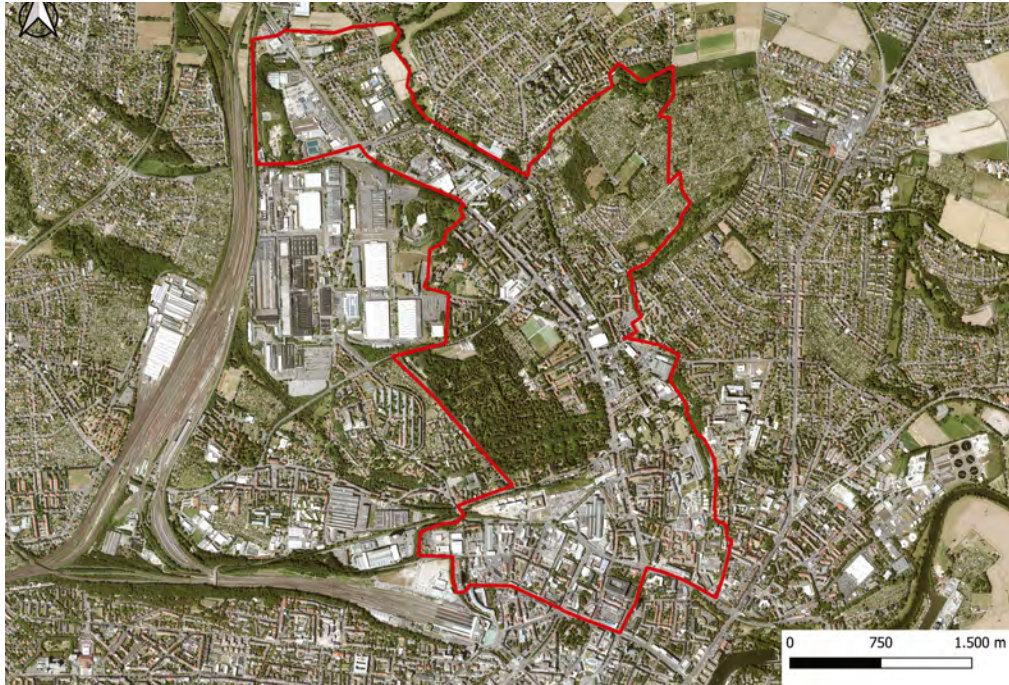


Abbildung 3.2: Nord-Holland in Kassel

Bildquelle: HLGB; eigene Darstellung

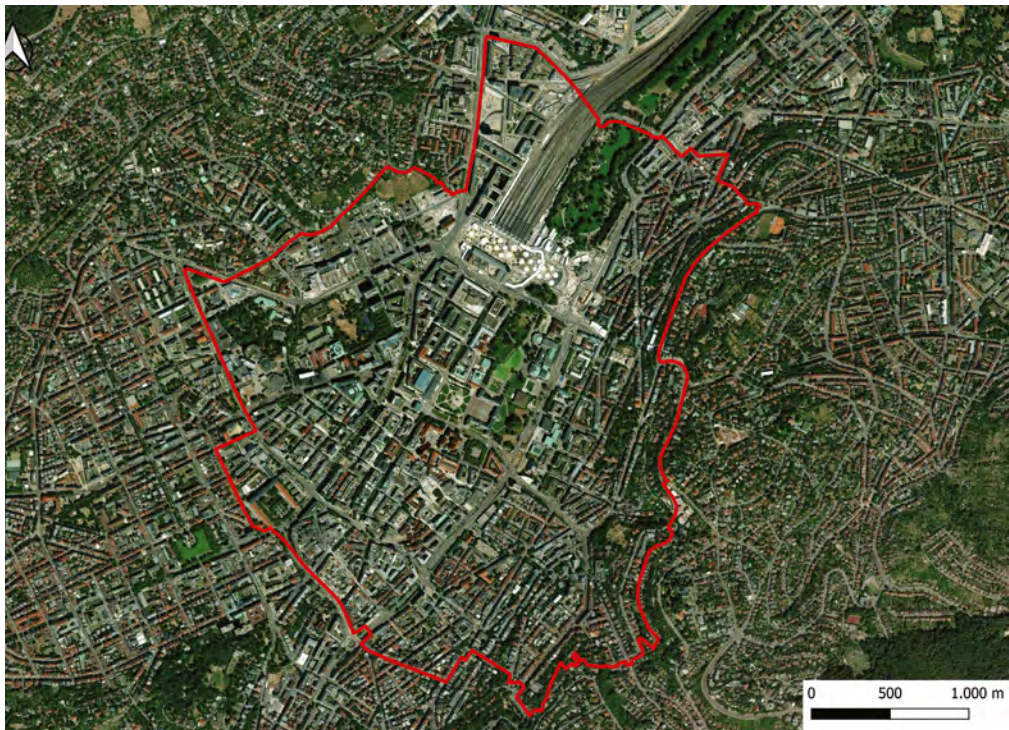


Abbildung 3.3: Stuttgart-Mitte

Bildquelle: Maxar: Vivid; eigene Darstellung

In Stuttgart-Mitte liegt der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund dagegen nur geringfügig über dem städtischen Durchschnitt, der in Stuttgart gleichwohl höher als in Berlin und Kassel ist (Tab. 3.2). Sozioökonomisch benachteiligte Personen wie Transferbezieher*innen nach SGB II sind in Mitte nicht stärker als im Stuttgarter Durchschnitt vertreten. Wie unsere quantitative Umfrage nahelegt, leben in diesem Untersuchungsgebiet die meisten einkommensstarken Haushalte (vgl. Kap. 6). Im Unterschied zur Kasseler Nordstadt und zur Südlichen Luisenstadt ist Stuttgart-Mitte allerdings auch nur in Teilen ein Arbeiter*innenquartier gewesen. Das Gebiet umfasst mit dem Rathaus und kommerziellen Nutzungen Zentrumsbereiche von Stuttgart sowie an den östlichen, am Hang gelegenen Rändern gehobene Nachbarschaften mit Ein- und kleineren Mehrfamilienhäusern. Gleichwohl ist in den aus der Gründerzeit und teils noch aus der ersten Stadterweiterungsphase Stuttgarts stammenden Altbauten ebenso wie in den Nachkriegsbauten vor allem aus den 1960er Jahren die bauliche und sozioökonomische Aufwertung schon deutlich vorangeschrittener als in den beiden anderen Untersuchungsgebieten. Seit den 1980er Jahren wurden Sanierungen, insbesondere in dem als Sanierungsgebiet ausgewiesenen Heusteigviertel, durchgeführt. Darüber hinaus ist der Innenstadtbereich Stuttgarts eher klein und angesichts der Talkessellage nicht erweiterbar, so dass für Nachfragegruppen, die zentral und *urban* wohnen möchten, in der vergleichsweise wohlhabenden Stadt nicht viele Alternativen bestehen.

5. Wahrnehmungen der Quartiere und ihres Wandels

Abschließend sollen auf Grundlage der geführten Interviews mit Personen aus Initiativen und Zivilgesellschaft, aus der städtischen Politik und der Wohnungswirtschaft zentrale Wahrnehmungen der drei Untersuchungsgebiete dargestellt werden.¹ Betrachtet wird, wie die befragten Akteur*innen die Quartiere und ihre Bewohner*innenschaft darstellen und was für Veränderungen sie beschreiben.

5.1 Quartiere und Bewohner*innenschaft

Die Kasseler Nordstadt und Stuttgart Mitte werden beide als Gebiete beschrieben, die, wie bereits die städtebauliche Struktur nahelegt, in sich heterogen sind und keine Einheit bilden. So sagt eine Person aus der Stadtpolitik über Stuttgart-Mitte: »Vom ganz normalen Wohnquartier bis hin zum milieubehafteten Rotlichtviertel sozusagen, und Party- und Ausgehstadt, aber auch alle wichtigen Kulturinstitutionen und Verwaltungseinrichtungen sind in diesem Stadtbezirk« (Interview POL-ST.22). Mitte wird als »quirlig«, »heterogen«, »bunt« bezeichnet, und zugleich als ein Gebiet, das »viele identitätsstarke Quartiere« umfasst (ebd.). Die Befragten charakterisieren jeweils mit unterschiedlichen Nuancen solche Quartiere, nennen ihre geläufigen Namen und beschreiben etwa das Kernviertel als ein »Arbeiter- und Niedriglohnviertel« (Interview Expl-ST.35). Das Leonhards- und das Bohnenviertel werden als »die Herzkammer der Innenstadt« bezeichnet (Interview POL-ST.22), die angesichts des Rotlichtmilieus zugleich in Teilen als »schmuddelig« gilt. Dobel und Diemershalde in Randlage gelten dagegen als »ruhige« und »noble« Wohnviertel, deren Bewohner*innenschaft wiederholt als geprägt von »Managern aus der Autoindustrie« beschrieben werden (Interview Expl-ST.36).

Auch die Nordstadt in Kassel nehmen die Befragten als heterogen und fragmentiert in einzelne Quartiere wahr. Allerdings beziehen sie sich dabei nur selten auf gängige Quartiersnamen, wie beispielsweise das schon erwähnte Schillerviertel, dem als Künstler- und Szeneviertel in spe eine eigene Identität zugesprochen wird. Die wichtigste Unterteilung der Nordstadt ist die in einen nördlichen und südlichen Bereich. Der nördliche Bereich wird als ein Armuts- und Migrationsquartier charakterisiert, während im Süden die Universität und

¹ Das qualitative Interview-Sample wird in Kapitel 7 genauer dargestellt. Die Befragten sind, mit Ausnahme vor allem der Personen aus der städtischen Politik und Verwaltung, in den Untersuchungsgebieten tätig und wohnen zu einem guten Teil dort.

Studierende verortet werden. Dieser symbolischen Unterteilung entspricht keine formelle Grenze und kein offizieller Name, die Befragten sind sich allerdings bei der Benennung einer bestimmten Straße einig, die Nord von Süd trennt.

Für die Südliche Luisenstadt beziehen sich die Befragten auf die beiden Kieze, den Wrangel- und den Reichenbergerkiez. Der Görlitzer Park gilt als ein Binde- oder »Zwischenglied« der beiden Kieze. Gefragt danach, wer in der Südlichen Luisenstadt wohnt, sagt eine Person aus einem Nachbarschaftsverein: »Studenten und Studentinnen, viele, die in der Kreativbranche arbeiten. Viel mehr Eigentumswohnungen gibt es. Geldfluss ist reicher geworden und trotzdem noch viele Sozialhilfeempfänger. Weniger Menschen mit Migrationshintergrund, also aus der Türkei [...] Es gibt ja wahnsinnig viele Familien und kleine Kinder« (Interview INI-BL.19). Insgesamt wird der Reichenbergerkiez als ruhiger, mehr als Wohnort von Haushalten mit Kindern beschrieben, während der Wrangelkiez stärker ein Ort mit Nachtleben, Gastronomie aber auch der vielfach erwähnten Präsenz von Dealern sei, die auf den Straßen Marihuana und andere Drogen verkauften. Die Präsenz der besonders im Görlitzer Park situierten Drogendealer wird von fast allen Befragten als ein Charakteristikum des Gebiets hervorgehoben. Für Stuttgart-Mitte ist ein solches, immer wieder benanntes Charakteristikum die Dominanz großer Verkehrsstraßen und die Knappheit des öffentlichen Raums. Der öffentliche Raum sei, so ein Befragter, »ziemlich durchgetaktet. Ganz klar auch dominiert vom Auto und damit (ist) schon ganz viel Nutzung ausgeschlossen« (Interview POL-ST.24).

Während sich für Stuttgart-Mitte die Befragten auf eine Vielzahl an namentlich bekannten Quartieren beziehen, mit denen sie auch unterschiedliche Bewohner*innengruppen verbinden, ist der Diskurs einer sozialräumlichen Verinselung in Kassel gleichwohl ausgeprägter und bezeichnet vielleicht das meistgenannte Charakteristikum der Quartierswahrnehmung. Demzufolge bleiben Gruppen wie Studierende, ehemalige Arbeiter*innen der mittlerweile geschlossenen Fabriken sowie Zuwanderungsnationalitäten weitgehend unter sich und bilden räumliche Communities. Gerade auch für den nördlichen, von Armut und Migration geprägten Teil der Nordstadt wird hervorgehoben, dass die Zugewanderten sich nach Nationalität und Religionszugehörigkeiten voneinander räumlich und sozial abkapseln. Im Kontrast dazu beziehen sich die Befragten in Berlin oft auf die sogenannte *Kreuzberger Mischung*. Ein langjähriger Bewohner beschreibt diese so:

»Dort hast du Sozialhilfeempfänger, Hartz-IV-Empfänger, Junkies, Obdachlose. Du hast Leute, die SUVs fahren, Leute, die in schicken Firmen arbeiten, Leute, die Plattenfirmen betreiben, Leute, die ganz normale Krankenschwestern sind, Feuerwehrmänner und so weiter und so weiter. Du kannst alles dort treffen und es ist auch ganz normal und es ist auch ein Umgehen miteinander.« (Interview INI-BL.17)

Ein Merkmal, das für alle Gebiete hervorgehoben wird, ist deren *Dörflichkeit*. Mit dem Topos der Dörflichkeit wird auf eine Bekanntheit und Vertrautheit mit Personen aus dem näheren räumlichen Umfeld abgehoben, das zugleich alltägliche Versorgungsfunktionen erfüllt. Eine Person in Stuttgart-Mitte drückt es wie folgt aus: »Da kannst du ja dann wirklich fußläufig überall hin und hast Großstadt-Feeling trotzdem, und hier bist du fast noch auf dem Dorf, hier weniger« (Interview POL-ST.24).

5.2 Veränderungen im Quartier

Für die Südliche Luisenstadt gibt es, zugespitzt gesagt, keine Beschreibung, die nicht im selben Atemzug auch Veränderungen der letzten Jahre benennt. Die Aufwertung des Viertels wird omnipräsent wahrgenommen und beschrieben anhand von steigenden Mieten, einer Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen, deren Neubau durch Dachausbauten und Nachverdichtungen, sowie einer Veränderung der Eigentümer*innenstruktur, die jetzt oft Fonds aus Luxemburg seien. Es gebe immer mehr zahlungskräftige Haushalte im Kiez, was an hochpreisigen Autos, an Kleidung und Accessoires auch für den Nachwuchs und der Verände-

rung der Infrastruktur festgemacht wird. Viel kleinteiliges und weniger profitables Gewerbe sei inzwischen aus dem Gebiet zugunsten von hochpreisigem verdrängt worden, und viele einkommensschwächere Personen, darunter die ehemaligen Zuwanderer*innen aus der Türkei, seien weggezogen. Eine Bewohnerin, die wir als Mitglied einer Initiative befragten, formuliert:

»Na ja, man sieht, dass überall, wo neu vermietet wird, das Preisniveau einfach wirklich extrem viel höher ist. Vor allem wenn halt wirklich auch eine Sanierung stattgefunden hat, werden einmal eben Mieten verdoppelt. Also wir kommen dann aus einem Bestand hier in der Gegend von so irgendetwas zwischen fünf und sieben Euro auf Neuvermietungsmieten zwischen zehn und 15 Euro, manchmal auch noch drüber. Und, na ja, wer kann sich das leisten? Also es sind Menschen, die eine Arbeit haben, die nach Berlin kommen in oft eben diese neugegründeten Konzernzentralen oder irgendwie in diesem ganzen Tech-Unternehmensspektrum verwurzelt sind.« (Interview INI-BL.16)

Der Zeithorizont dieser Aufwertungen wird mit fünf bis zehn Jahren deutlich kürzer als in Stuttgart-Mitte beschrieben. Auch hier ist von »Gentrifizierung« die Rede, welche die verschiedenen Viertel unterschiedlich betreffe, und vor allem in den Altbauquartieren wie dem Heusteig-, Kerner-, Bohnen und Leonhardsviertel wahrnehmbar sei. Die Mitarbeiterin einer Wohnungsgesellschaft formuliert:

»Also, wo ich hier (im Heusteigviertel) angefangen habe, vor 25 Jahren, war das hier eine relativ, also übel will ich nicht sagen, aber eine schlechte Gegend. Teilweise war hier der Straßenstrich von Stuttgart, bis man dann die Straßen zugemacht hat. Also hatte nicht den besten Ruf und das hat sich in diesen 25 Jahren völlig geändert. Es ist mittlerweile total schick hier zu wohnen, aber auch unbezahlbar.« (Interview WOH-ST.28)

Die Aufwertung wird explizit mit einem Wandel der Eigentümer*innen verbunden, die nicht länger im »Stuttgarter Häuslebesitzer«, sondern aus »Investoren« bestehe. Im Unterschied zu Berlin können manche Befragte der langanhaltenden Aufwertung in Mitte auch positive Seiten abgewinnen. Denn diese sei mit Verkehrsberuhigungen verbunden gewesen, und auch der Rückgang der Straßenprostitution wird positiv bewertet. Bezogen auf das Leonhardsviertel formuliert ein Gewerbetreibender vor Ort: »Es wird immer bunter, was ich gut finde« wobei er sich auf eine bessere Barkultur, mehr junge Leute, einen Rückgang der Straßenprostitution, mehr Gastronomie und mehr Publikumsverkehr bezieht (Interview Expl-ST.34).

Die Zunahme von Publikumsverkehr, von »Tourist*innen« und »Partygänger*innen«, ist sowohl in Berlin als auch Stuttgart ein, meist allerdings negativ besetztes, Thema. Besonders in Mitte wird darüber hinaus eine wachsende Verdichtung und Flächenknappheit beschrieben. Für die Kasseler Nordstadt ist dagegen nur von einer »Mini-Gentrifizierung« die Rede, wie es ein Befragter ausdrückt (Interview Expl-KS. 37). Der vorherrschende Diskurs handelt über die mit Armut und Benachteiligung verbundenen Problemlagen im Gebiet, die seit dem Niedergang der großen Fabrikanlagen entstanden seien. Diese hätten sich eher weiter verschärft und drückten sich beispielsweise in einer Vermüllung des öffentlichen Raums und einem wachsenden Rassismus zwischen Migrant*innengruppen durch den jüngsten Zuzug von Geflüchteten aus. Die Aufwertung des Gebiets betreffe allein den südlichen Teil und wird an einer Erweiterung des Universitätscampus sowie deutlich steigenden Mieten in studentisch geprägten gründerzeitlichen Wohnbeständen und der Entstehung von »Mikro-Apartments« festgemacht (Interview POL-KS. 38).

Trotz dieser sehr unterschiedlich wahrgenommenen Veränderungen in der Kasseler Nordstadt und der Südlichen Luisenstadt in Berlin sind wir in beiden Gebieten auf eine ähnliche Beschreibung zum Wandel des Verhältnisses der Bewohner*innen untereinander gestoßen. Dieser Wandel lässt sich mit Begriffen wie Individualisierung und Rückgang von Solidarität umreißen. So wird etwa für die Nordstadt beschrieben, dass sich früher unterschiedliche Statusgruppen aus der Universität und dem Quartier gemischt und beim Bier

in der Kneipe Professor*innen und Arbeitslose an einem Tisch zusammengefunden hätten. Heute aber seien »die Leute einfach mit sich selbst beschäftigt«, wie auch in der Südlichen Luisenstadt formuliert wird (Interview INI-BL.10). Das Gefühl von Zusammengehörigkeit und Solidarität sei angesichts eines gesellschaftlichen Wandels, der individuelle Ziele in den Vordergrund stelle, zurückgegangen, habe zu mehr Anonymität und geringerer Bereitschaft geführt, sich für allgemeine Zwecke im Quartier einzusetzen.

Vom einst »großen Zusammengehörigkeitsgefühl« in Kreuzberg, das auf die Zeit der Häuserbesetzungen und der Selbstorganisation im Kiez zurückgeführt wird, sei nicht mehr viel übriggeblieben. In der Kasseler Nordstadt wird noch deutlich drastischer diagnostiziert, dass heute keinerlei Initiative von der Bewohner*innenschaft ausgehe und die Formen alternativer Selbstorganisation aus den 1970er und 1980er Jahren Geschichte seien. Im Unterschied dazu wird für Stuttgart Mitte in den letzten Jahren eine Zunahme an Initiativen wahrgenommen. Ein Befragter spricht von einem »Bewusstseinswandel« hin zu mehr Engagement für Quartiersentwicklung. Die Befragten beziehen sich dabei besonders auf breit wahrgenommene Initiativen zur Wiedergewinnung öffentlichen Raums in dem Gebiet, von denen noch die Rede sein wird (vgl. Kap. 7 und 9).

6. Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die drei Untersuchungsgebiete in Bezug auf Geschichte, Größe, Bau- und Einwohner*innenstruktur deutlich unterscheiden. In allen Gebieten sind Aufwertungstendenzen erkennbar, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen: In Kassel scheint dieser Prozess noch am Anfang, während es in Berlin und besonders in Stuttgart um seit längerem anhaltende Entwicklungen geht. Die Frage, welche Rolle Praktiken des Teilens in den drei Quartieren spielen, ist insofern nicht unabhängig von den in diesem Kapitel dargestellten Kontextfaktoren zu betrachten.

Literatur

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hg.) (2023) *Statistischer Bericht A I 16 – hj 2/22: Einwohnerregisterstatistik Berlin 31. Dezember 2022* [Online]. Verfügbar unter https://download.statistik-berlin-brandenburg.de/1eedd2a806003bb6/ec4c59ba05d1/SB_A01-16-00_2022ho2_BE.pdf (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Baldewein, T. & Keller, C. (2020) »Räumliche Muster der Zuwanderung: Regionale Verteilung und städtische Segregation von MigrantInnen in Deutschland«, in Röder, A. & Zifonun, D. (Hg.) *Handbuch Migrationssoziologie*, Wiesbaden, Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS, S. 1-35.
- Barbier, C. (2015) »Les métamorphoses du traitement spatial de la question sociale. Approche croisée de deux grands projets de renouvellement urbain dans les agglomérations de Lille et de Hambourg«, *Trajectoires*, No. 10 [Online]. DOI: 10.4000/trajectoires.2159 (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin und Sozialraumorientierte Planungskoordination (Hg.) (2020) *Bezirksregionenprofil Teil IVf, Ausgabe 2020: Südliche Luisenstadt* [Online]. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/service-und-organisationseinheiten/bezirkliche-planung-und-koordinierung/sozialraumorientierte-planungskoordination/bezirksregionenprofile/04-suedliche-luisenstadt/> (Abgerufen am 11. Juli 2023).
- Blokland, T. & Nast, J. (2014) »From public familiarity to comfort zone: The relevance of absent ties for belonging in Berlin's mixed neighbourhoods«, *International Journal of Urban and Regional Research*, Vol. 38, No. 4, S. 1142-11 59.
- Brake, K. & Herfert, G. (Hg.) (2012) *Reurbanisierung: Materialität und Diskurs in Deutschland*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen (BBR) (Hg.) (2011) *Renaissance der Großstädte: Eine Zwischenbilanz*, BBSR-Berichte kompakt [Online]. Verfügbar unter <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/berichte-kompakt/2011/BK092011.html> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hg.) (2021) *Wohnungs- und Immobilienmärkte in Deutschland 2020* [Online], Bonn. Verfügbar unter <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/sonderveroeffentlichungen/2021/wim-2020.html> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (Hg.) (2021) *Arbeitslosenquote* [Online]. Verfügbar unter <https://www.deutschlandatlas.bund.de/DE/Karten/Wie-wir-arbeiten/068-Arbeitslosenquote.html> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Calbet Elias, L. (2019) *Spekulative Stadtproduktion. Finanzialisierung des Wohnungsneubaus im innerstädtischen Berlin*, Berlin, TU Berlin [Online]. Verfügbar unter <https://www.gbv.de/dms/zbw/1666568902.pdf> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Dangschat, J. S. (1988) »Gentrification: der Wandel innenstadtnaher Wohnviertel«, in Friedrichs, J. (Hg.) *Soziologische Stadtforschung*, Opladen, Westdeutscher Verlag, S. 272-292.
- Der Landeswahlleiter Berlin/Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hg.) (2021) *Abgeordnetenhauswahl 2021* [Online]. Verfügbar unter https://www.wahlen-berlin.de/wahlen/Be2021/AFSPRAES/ergebnisse_wahlkreis_0202.html (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- empirica (Hg.) (2022) *empirica-Preisdatenbank: Immobilienpreisindex 1/2022* [Online]. Verfügbar unter https://www.empirica-institut.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen_Referenzen/PDFs/Immobilienpreisindex_Q12022.pdf (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- empirica (Hg.) (2023) *Immobilienpreisindex I/2023* [Online]. Verfügbar unter <https://www.empirica-institut.de/nachrichten/details/nachricht/empirica-immobilienpreisindex-i2023/> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Esri (Hg.) *Basemaps* [Online]. Verfügbar unter <https://www.esri.com/en-us/arcgis/products/arcgis-platform/services/basemaps> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Friedrichs, J. (Hg.) (1988) *Soziologische Stadtforschung*, Opladen, Westdeutscher Vlg.
- Glatter, J. & Mießner, M. (Hg.) (2021) *Gentrifizierung und Verdrängung: Aktuelle theoretische, methodische und politische Herausforderungen*, Bielefeld, transcript.
- Gornig, M. & Geppert, K. (2004) »Die Renaissance der großen Städte«, *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, S. 49-52 [Online]. Verfügbar unter https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag04_01_11.pdf (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Hamm, B. (2000) »Nachbarschaft«, in Häußermann, H. (Hg.) *Großstadt: Soziologische Stichworte*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 172-181.
- Häußermann, H. & Siebel, W. (1987) *Neue Urbanität*, Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Helbrecht, I. (Hg.) (2018) *Gentrification and Resistance* [Online], Wiesbaden, Springer Fachmedien. Verfügbar unter <http://link.springer.com/10.1007/978-3-658-20388-7>.
- Henger, R. & Oberst, C. (2019) *Immer mehr Menschen verlassen die Großstädte wegen Wohnungsknappheit*, Institut der deutschen Wirtschaft (IW)/German Economic Institute 20/2019 [Online]. Verfügbar unter <https://econpapers.repec.org/paper/zbwiwkkur/202019.htm> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation (Hg.) (2020) *Geoinformation* [Online]. Verfügbar unter <https://hvb.g.hessen.de/> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- immobilienscout24.de (Hg.) (2023) *Immobilienpreise in Nord-Holland 2023* [Online]. Verfügbar unter <https://atlas.immobilienscout24.de/orte/deutschland/hessen/kassel/nord-holland> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- immowelt Group (Hg.) (2023) *27 Prozent teurer als noch vor 3 Monaten: In Berlin explodieren die Mietpreise* [Online], Nürnberg. Verfügbar unter <https://www.immowelt-group.com/presse/pressemitteilungenkon>

- takt/2023/27-prozent-teurer-als-noch-vor-3-monaten-in-berlin-explodieren-die-mietpreise/ (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Kapghan, A. (2002) »Das arme Berlin: Zu Entstehung und politischem Umgang mit Armutskonzentrationen«, in Walther, U.-J. (Hg.) *Soziale Stadt — Zwischenbilanzen: Ein Programm auf dem Weg zur Sozialen Stadt?* Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 87-100.
- Landeshauptstadt Stuttgart, S. A. *Gemeinderatswahl 2019 – Wahlergebnis in Stuttgart insgesamt und in den 23 Stadtbezirken* [Online]. Verfügbar unter https://statistik.stuttgart.de/wahlen/html/gemeinderatswahl/2019/stadtbezirke_alleParteien.html (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Lang, B. (1998) *Mythos Kreuzberg: Ethnographie eines Stadtteils (1961-1995)*, Frankfurt a.M., Campus.
- Maxar Technologies (Hg.) *Vivid Advanced Imagery Basemaps: Global Locations* [Online]. Verfügbar unter <https://resources.maxar.com/imagery-basemaps/vivid-advanced-imagery-basemaps-global-locations> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Stadt Kassel – Dezernat Stadtentwicklung, Bauen, Umwelt und Verkehr (Hg.) (2022) *Wohnraumversorgungskonzept für die Stadt Kassel 2022* [Online]. Verfügbar unter https://www.kassel.de/service/media/Dateien_und_Verzeichnisse/Wohnraumversorgungskonzept-2022.pdf (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Stadt Kassel – Dezernat Umwelt, Stadtentwicklung und Bauen (Hg.) (2017) *Wohnungsmarktbericht für Kassel 2017* [Online]. Verfügbar unter https://www.kassel.de/service/media/Dateien_und_Verzeichnisse/Wohnungsmarktbericht2017.pdf (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (Hg.) (2021) *Berliner Wohnungsmarktberichte 2008-2021* [Online]. Verfügbar unter <https://stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/wohnungsmarktbericht/> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (Hg.) (2022) *Geoportal Berlin* [Online]. Verfügbar unter <https://www.berlin.de/sen/sbw/stadtdate/geoportal/> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Siebel, W. (2009) »Ist Nachbarschaft heute noch möglich?«, in Arnold, D. (Hg.) *Nachbarschaft*, Köln, Callwey, S. 7-13.
- Siebel, W. (2015) »Nachbarschaft«, in Forschungsinstitut für Philosophie Hannover (Hg.) *Nachbarschaft* [Online], S. 11-17. Verfügbar unter <https://fiph.de/veroeffentlichungen/journale/cover-downloads/fiph-Journal-Herbst-2015.pdf?m=1570630324&> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Stadt Kassel (Hg.) (2021) *Wahl zur Stadtverordnetenversammlung (Trendwahl)* [Online]. Verfügbar unter https://votemanager-ks.ekom21cdn.de/2021-03-14/06611000/presentation/uebersicht.html?wahl_id=386&stimmentyp=o&id=ebene_8 (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- statistik.atlas.kassel.de (Hg.) (2022) *Statistikatlas Kassel* [Online]. Verfügbar unter <https://statistikatlas.kassel.de/bericht1/atlas.html> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- statistik.stuttgart.de (Hg.) (2019) *Gemeinderatswahl 2019: Wahlergebnis in Stuttgart insgesamt und in den 23 Stadtbezirken* [Online]. Verfügbar unter https://statistik.stuttgart.de/wahlen/html/gemeinderatswahl/2019/stadtbezirke_alleParteien.html (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- statistik.stuttgart.de (Hg.) (2020) *Sozialmonitoring der Landeshauptstadt Stuttgart: Stadtbezirke* [Online]. Verfügbar unter <https://statistik.stuttgart.de/statistiken/sozialmonitoring/atlas/Stadtbezirke/out/atlas.html> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- statistik.stuttgart.de (Hg.) (2022) *Statistikatlas Stuttgart* [Online]. Verfügbar unter <https://statistik.stuttgart.de/statistiken/statistikatlas/atlas/atlas.html?indikator=io&select=oo> (Abgerufen am 10. Juni 2023).
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hg.) (2023) *Haushalte nach Haushaltsgröße und Haushaltsmitgliedern* [Online]. Verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/1-2-privathaushalte-bundeslaender.html> (Abgerufen am 10. Juni 2023).

- Üblacker, J. (2018) *Gentrifizierungsforschung in Deutschland: Eine systematische Forschungssynthese der empirischen Befunde zur Aufwertung von Wohngebieten* [Online], Opladen, Budrich UniPress. Verfügbar unter <https://shop.budrich.de/produkt/gentrifizierungsforschung-in-deutschland/>.
- Weck, S. & Hanhörster, H. (2015) »Seeking Urbanity or Seeking Diversity? Middle-class family households in a mixed neighbourhood in Germany«, *Journal of Housing and the Built Environment*, Vol. 30, No. 3, S. 471-486.